

## Der Barde des deutschen Gefühls kehrt zurück

Warum der Zupfgeigenhansel Erich Schmeckenbecher so glücklich darüber ist, dass er ausgerechnet jetzt ein neues Album hat

**STUTT GART.** Schon vor drei Jahren hätte es erscheinen sollen, jetzt liegt es wirklich vor: das neue Album des schwäbischen Liedermachers Erich Schmeckenbecher. Wie gut trifft es sich da, dass in der Republik gleichzeitig die Wiedergeburt der Romantik ausgerufen wird.

Von Holger Gayer

Es scheint eine gute Zeit für die Erinnerung zu sein. Also dann: früher, da war Erich Schmeckenbecher ein Teil des Liedermacherduos Zupfgeigenhansel, das sich in der Tradition der deutschen Romantiker sah, der Friedensbewegung ihre Hymnen gegeben und in den siebziger und achtziger Jahren fast eine Million Platten verkauft hat. Lange her.

Und jetzt? „Romantik – die Weltkarriere eines deutschen Gefühls“ titelte „Der Spiegel“ neulich und konstatierte, dass die Lage heute kaum anders sei als vor zwanzig oder zweihundert Jahren: „Die Aufklärung hatte den Himmel entvölkert und die Französische Revolution die Kirchen in Ställe verwandelt. Und in diesem Moment sorgten die Romantiker für Wiederverzauberung: Attac!“

Vielleicht ist es ja wirklich so, wie manche trotzig meinen: Geschichte wiederholt

sich. Vielleicht ist es auch nur ein eigenartiger Zufall, dass just in diesem kalten Herbst so viel Romantik ist wie lange nicht. Gleich mehrere Autoren legen davon Zeugnis ab, wovon jenes des Erzählers Rüdiger Safranski mit Namen „Romantik“ das mutmaßlich wichtigste ist. Meint Erich Schmeckenbecher, der eine Autostunde von Stuttgart entfernt sitzt, in Unterkirneck, wo die Flanken des Ostalbkreises, des Rems-Murr-Kreises und des Kreises Göppingen zusammenstoßen, und sich darüber freut, „dass ich die Musik zur neuen Romantik gemacht habe“.

Tatsächlich liegt es nun auf dem Küchentisch, das neue Album des Liedermachers, mit dem er so viel länger schwanger gewesen war, als dies üblich ist in der Branche. Schon 2004 hatte er damit niederkommen wollen, als er feierte, dass er seit 30 Jahren auf der Bühne steht. „Aber die Zeit lief mir davon“, erklärt er, „glücklicherweise, möchte ich heute sagen, denn damals wäre es eine Art Best-of-Album geworden – nach dem Motto: Aldi, Lidl für eine Handvoll Penny.“

Das ist jetzt anders. Zwar ist auch sein vielleicht wichtigstes Werk – die 1979 entstandene Vertonung des Gedichts „Andre, die das Land so sehr nicht liebten“ des jüdischen Dichters Theodor Kramer – auf der neuen Platte zu finden. Viele andere Lieder sind

aber neu und halten doch fest an seiner Form des Gefühls, das trotz der sanften Gitarrenklänge so widerspenstig bleibt wie eine einsame Pflanze, die den Asphalt bricht und sich keck zur Sonne streckt.

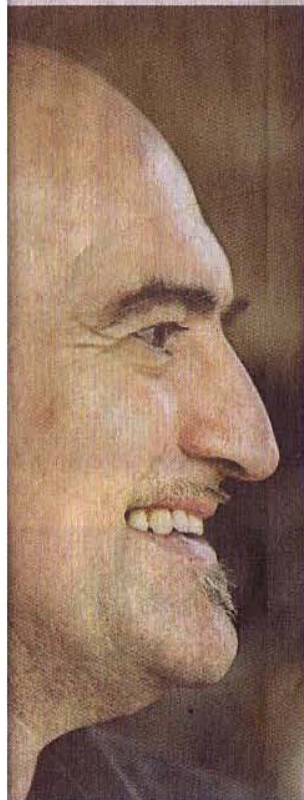
Das, in der Tat, ist sein Bild von sich und einem Dutzend Mitstreiter wie Hannes Wader, die ihn bei seinem aktuellen Projekt begleitet haben. Und gewiss ist es kein Zufall, dass eben dieses Bild das Cover seines Albums zielt. Denn jetzt fühlt er sich daheim; es ist die Rückkehr der Romantik, seine Zeit. Erich Schmeckenbecher blüht auf, erzählt von einem uralten Mikrofon, das er entdeckt und eingesetzt hat, weil es viel mehr Wärme aufnimmt als all die Bits und Bytes des Computers, den er trotzdem nutzt, weil er im Internet eine Plattform gefunden hat, die ihn endlich unabhängig macht von der Industrie, die ihn so lange mit Missachtung gestraft hat. Doch nur noch ein Lied kündigt von seinem Zorn darüber. „Erfolg“ heißt es, und der Text stammt von der in Markgröningen lebenden Schriftstellerin Claire Beyer, die längst zur Freundin geworden ist und ihm im letzten Vers vier Zeilen schenkte, die der Soundtrack seiner vergangenen zwanzig Jahre sein könnten: „Gefährten, die mich prima fanden, sie kamen nach und nach abhanden. Denn der Erfolg kennt keinen Rahmen, er sucht sich

täglich neue Namen.“ Jetzt vielleicht auch wieder den seinen.

„Paternoster ist angesagt“, sagt Eric Schmeckenbecher und wöhnt sich auf der Weg dorthin, wo das Volkslied und sein Begriff von Heimat wieder etwas gelten. Dabei bedient sich der Mittfünfziger vieler Quellen. Des chinesischen Sprichworts („Ohne Heimat verliert ein Mensch sein Ansehen, und ein Ware gewinnt an Wert“), der Wortspiele reien („Heim a. D.“ oder „Heim M. A. D.“), de Kalauers („Hey, Maat, sagt die Dirne an Hafem“). Und immer wieder Theodor Kramer: „In der Heimat bin ich wirklich fremd.“

„Seine Worte habe ich immer verstanden“, sagt Erich Schmeckenbecher, „und o schlugen sie Töne in mir an, die zu Melodie wurden.“ Drei davon hat er noch einmal aufgenommen, und sie stehen in einer Reih mit einem Text von Goethe, den er ebenfalls vertont hat, und Dieter Süverkrüps Überarbeitung von „Kein schöner Land“, das in neuer Gewand die aktuelle Schmeckenbecher-CD – genau jener Weise eröffnet, die so traditionell ist, dass sie heute unglaublich modern klingt. Romantisch eben.

Die CD heißt „Erich Schmeckenbecher 2007. Hörproben und weitere Informationen gibt es im Internet unter [www.polkart.de](http://www.polkart.de).



il eines modernen Romantikers: Erich Schmeckenbecher Foto factum